

Editorial

Im Jahr 2020 erschienen die *Kieler Studien zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte* (KSUW) zum ersten Mal. Die innovative Open-Access-Reihe lässt die interessierte Öffentlichkeit an rezenten Forschungen rund um das *Kieler Gelehrtenverzeichnis* (KGV) – dem seit 2015 online gestellten Professorenkatalog der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) – teilhaben. Mit dem aktuellen zweiten Band möchte das Projektteam rund um das KGV einen weiteren Beitrag zur Erforschung der NS-Zeit sowie zur bewegten Geschichte der Aufarbeitung dieser dunklen Jahre an der CAU leisten. Auch unter den besonderen Bedingungen, die die Coronapandemie dem Universitäts- und Wissenschaftsbetrieb auferlegt hat, konnten abermals im Besonderen die Arbeiten junger Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler gefördert werden, und wir freuen uns, die Ergebnisse exzellenter Master- sowie Bachelorarbeiten in diesem Format gekürzt publizieren zu können.

Corona und die regionalgeschichtliche Forschung

Das Coronavirus SARS-CoV-2 hat den universitären Forschungs- sowie Lehrbetrieb maßgeblich verändert. Auch für die Kieler Regionalgeschichte brachten die nötigen Maßnahmen zur Eindämmung des Virus zahlreiche Einschränkungen mit sich: der beschränkte Zugang zu lokalen Archiven, der mangelnde Austausch in der fachwissenschaftlichen Community und die ausbleibenden bzw. in den digitalen Raum verlegten Tagungen bilden nur einen kleinen Teil der neuen Realität des Lebens mit dem Virus im Wissenschaftsbetrieb ab.¹

Studierende waren in dieser Zeit besonders gefordert, da der normale universitäre Alltag, wie sie ihn bis dahin kannten oder als Studierende im ersten Semester kennenlernen wollten, faktisch nicht mehr existierte. Statt angeregter Diskussionen im Plenum musste man nun häufig lange Zoomkonferenzen überstehen, statt dem gemütlichen Kaffee in Mensa oder auf dem Campus stand kollaboratives Arbeiten

im digitalen Raum auf der Agenda. Umso mehr freuen wir uns darüber, dass es trotz der erschwerten Bedingungen abermals einer stattlichen Anzahl von Studierenden gelungen ist, ihre Abschlussarbeiten an der Abteilung für Regionalgeschichte zu einem erfolgreichen Ende zu führen.

Das Jahr 2021 sollte darüber hinaus bundesweit im Zeichen der Erinnerung an 1.700 Jahre jüdischen Lebens in Deutschland stehen. Durch die besonders im Frühjahr sowie Herbst/Winter 2021 pandemiebedingten Einschränkungen bei Veranstaltungen mussten auch in Schleswig-Holstein zahlreiche Events unter dem Schirm der ›Shalom & Moin‹-Initiative des Bildungsministeriums ausfallen, sodass das Festjahr auch 2022 weitergeführt werden soll.²

Der Vortragsabend der Abteilung für Regionalgeschichte an der CAU zu diesem Thema fand hingegen am 9. März 2021 online statt. Unter dem Titel *Jüdisches Leben an der Kieler Universität und in Schleswig-Holstein nach 1945* luden das Projektteam des *Kieler Gelehrtenverzeichnisses* und die Universitätsbibliothek Kiel in Kooperation mit dem Jüdischen Museum in Rendsburg/Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf sowie dem Verband Jüdischer Studierender Nord Interessierte ein, zu diesem Thema zu diskutieren.³ An dem Abend sollten Fragen danach im Vordergrund stehen, wie es bspw. den Jüdinnen und Juden, die auch in Schleswig-Holstein schonungslose Erfahrungen der Ausgrenzung, Vertreibung und Ermordung erleben mussten, nach 1945 gelang, in ihrer alten oder neuen Heimat Schleswig-Holstein Fuß zu fassen. Konnten jüdische Professorinnen und Professoren mit ihren Kolleginnen und Kollegen wieder zusammenarbeiten und wie gingen diese mit den Versuchen kollegialer sowie gesetzlicher ›Wiedergutmachung‹ um? Und weiter: Wie sieht jüdisches Leben an der Universität und in Schleswig-Holstein heute aus? Dies waren einige der Themenkomplexe, die im digitalen Raum diskutiert wurden und zu denen sich viele Menschen dazugeschaltet haben. Es zeigte sich, dass die Geschichte von Jüdinnen und Juden an der Kieler Universität nach wie vor als eklatantes Forschungsdesiderat angesehen werden muss, und es freut uns insbesondere, dass der Themenabend einen ersten Beitrag zur Aufarbeitung dieses spannenden Forschungsfeldes leisten konnte.

Aktueller Stand der universitären Aufarbeitung der NS-Zeit an der CAU

Die Zeit des Nationalsozialismus kann mittlerweile an vielen deutschen Hochschulen als die am besten aufgearbeitete Epoche angesehen werden.⁴ Diese Entwicklung entspricht allerdings keiner Selbstverständlichkeit. Wie die Beiträge dieses Bandes zeigen, war die Nachkriegszeit an den deutschen Hochschulen primär von der Ver-

drängung der Verbrechen des NS-Regimes geprägt. Jahrzehntlang gelang es den deutschen Hochschulen, sich als weitgehend unbeteiligt an den Geschehnissen der Jahre zwischen 1933 und 1945 darzustellen, und zahlreiche Professorinnen und Professoren förderten den Mythos des ›unpolitischen Professors‹, dessen Forschungen außerhalb des politischen Regimes und ohne ideologische Beeinflussung stattgefunden hätten. Diese Haltung ermöglichte es auch zahlreichen NS-Verbrecherinnen und -verbrechern, unbehelligt an deutsche Hochschulen zurückzukehren und dort – teilweise bis ins hohe Alter hinweg – zu forschen und zu lehren. Der bundesweit bekannt gewordene Fall Catel – in diesem Band beleuchtet – bietet hierfür ein anschauliches regionales Beispiel.

Die aktive Forschung zu den Hochschulakteurinnen und -akteuren erfolgte an den Universitäten zumeist erst seit den 1990er Jahren, als bspw. auch ein nötiger Generationswechsel in den Universitäten und Instituten selbst stattgefunden hatte. Für das Kieler Beispiel sind hier als frühe Beiträge zu dieser wichtigen Diskussion die Arbeiten Ralph Uhligs zu den vertriebenen Wissenschaftlern nach 1933 von 1991 oder Hans-Werner Prahls Sammelband *Uniformierung des Geistes* zu nennen, der 1995 erste Beiträge zu einzelnen Instituten und Fachwissenschaften in Kiel während der NS-Zeit versammelte. Diese grundlegenden Forschungen erfolgten in ihrer Zeit noch sehr individuell und ohne die größere (finanzielle) Unterstützung der Universität selbst. Doch spätestens mit den 2000er Jahren kann man von einer zunehmenden Fundierung und ›Professionalisierung‹ der Aufarbeitung der NS-Zeit an den deutschen Universitäten sprechen. Zahlreiche Hochschulen nahmen sich nun der Erforschung ihrer eigenen Geschichte an und förderten Projekte in dieser Hinsicht. Zwischen 2007 und 2014 erschien in Kiel nicht nur der zweite Band zur *Uniformierung des Geistes* – nun auch finanziell durch das Präsidium der CAU gefördert –, sondern auch die von Christoph Cornelißen herausgegebenen Abhandlungen *Wissenschaft an der Grenze: Die Universität Kiel im Nationalsozialismus* und *Wissenschaft im Aufbruch: Beiträge zur Wiederbegründung der Kieler Universität nach 1945*. Eine feste Etablierung der Aufarbeitungsarbeit erfolgte dann gleichsam durch die Initiierung sowie finanzielle Förderung des KGV durch das Präsidium der CAU zu Kiel. Seit der zweiten Förderphase, die 2015 begann, liegt der Fokus der Arbeiten rund um das KGV auf der Aufarbeitung der NS-Zeit. Mit der Offenlegung der Parteimitgliedschaften der Professorinnen und Professoren zwischen 1933 und 1945 sowie der systematischen Untersuchung der Entnazifizierungsverfahren der Nachkriegsprofessorinnen und -professoren konnte das Projektteam bereits wichtige Erkenntnisse zum Engagement der Kieler Hochschullehrerinnen und -lehrer unter dem NS-Regime gewinnen und hielt dabei den stets so wichtigen Blick auch auf die Nachkriegszeit gerichtet.

Verdrängt und verschwiegen?

Der Umgang mit der NS-Zeit an der Christiana Albertina

Die vier in diesem Band veröffentlichten Beiträge sehen sich der Aufarbeitung der NS-Zeit in einem besonderen Maß verpflichtet. Melanie Schönbeck beleuchtet in ihrem Aufsatz *Kontinuität oder Wandel? Mathematische Forschung und Lehre im Nationalsozialismus am Beispiel des Mathematischen Seminars der CAU zu Kiel*, dem ihre Masterarbeit *Das Mathematische Seminar an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel im Nationalsozialismus – Lehre und Forschung zwischen Anpassung und Unantastbarkeit* zugrunde liegt, alle wichtigen Bereiche dieser Institution während der NS-Zeit: Personal, Forschung sowie die Lehre. Die Arbeit wurde mit dem Förderpreis 2021 der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten ausgezeichnet. Schönbeck kann in ihrer Arbeit wie auch dem hier publizierten Aufsatz einen umfassenden Überblick über die Entwicklungen am Seminar für Mathematik vor Ort geben und leistet gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur Forschungsfrage der Instrumentalisierung des Fachbereiches Mathematik durch die Nationalsozialisten im Allgemeinen. So war die Mathematik besonders als anwendungsorientierte Wissenschaft für praktische Tätigkeiten im Zuge der Aufrüstung stark nachgefragt und Mathematikerinnen und Mathematiker, die ihre Forschungen auf diesen Bereich konzentrierten, konnten wesentlich vom NS-Regime profitieren. Theoretische Diskurse gelangten darüber immer mehr ins Hintertreffen. Die Idee einer Deutschen Mathematik, die versuchte die Fachwissenschaft der nationalsozialistischen Ideologie anzupassen und diese damit in die faschistische Gesellschaft zu integrieren, konnte bereits früh als Pseudowissenschaft entlarvt werden und setzte sich weder in Kiel noch im Deutschen Reich oder gar international durch. Allerdings waren auch am Kieler Mathematischen Seminar nach 1933 die politische Zuverlässigkeit, die Abstammung sowie die einwandfreie politische Beurteilung von Dozierenden unerlässlich, um vor Ort lehren und forschen zu können. So postuliert Schönbeck für einen Großteil der Lehrenden eine Anpassung an die Forderungen des NS-Regimes, während die Lehre und die vermittelten Inhalte eine große Kontinuität zu der Zeit vor 1933 aufwiesen. Schönbecks Beitrag erweitert die mittlerweile ansehnliche Anzahl an Einzelbetrachtungen von Instituten, Seminaren und Fakultäten der CAU zu Kiel während des NS-Zeit in wirklich fundierter Art und Weise.⁵

Als markanten Bruch in der Entwicklung des Mathematischen Seminars macht Schönbeck die Vertreibung des jüdischen Mathematikprofessors Abraham Adolf Fraenkel aus. Dessen weiteres Schicksal wird im Beitrag *Zwischen Entschädigung, Reue und den Mühlsteinen der Bürokratie – Versuche der ›Wiedergutmachung‹ an der CAU zu Kiel* von der KGV-Mitarbeiterin Karen Bruhn behandelt. Der Aufsatz ist aus Bruhns Referat zum genannten Themenabend erwachsen, der sich u.a. auch die Frage der Vertreibung jüdischer Professoren während der NS-Diktatur behandelte. Fraenkel war nach aktuellem Kennt-

nisstand der einzig praktizierende und bekennende Jude, der nach den Maßnahmen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums die Kieler Universität verlassen musste. Fraenkel emigrierte mit seiner gesamten Familie nach Israel, wo er von 1938 bis 1940 als Rektor einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau der Hebrew University leistete. Dennoch musste die Familie zahlreiche Einschränkungen, Demütigungen und Verluste ertragen, die Fraenkel nach dem Krieg veranlassten, Anspruch auf ›Wiedergutmachung‹ durch die junge Bundesrepublik zu erheben. Die Untersuchung seines Wiedergutmachungsverfahrens, das sich insgesamt über mehrere Jahre hinzog, liefert zahlreiche Einblicke u.a. in den Umgang der Nachkriegsuniversität mit ihren ehemaligen und vertriebenen jüdischen Kolleginnen und Kollegen.

Der Beitrag *Die Kieler Studienanwärterinnen und -anwärter der Nachkriegszeit im Spiegel der Entnazifizierungsforschung* von Marvin Groth widmet sich aus historisch-statistischer Perspektive den direkten Nachkriegsjahren an der CAU. Es handelt sich um die erheblich gekürzte Version seiner Masterarbeit, in der Groth innovativ archivalische Rechercharbeit an seriellen Quellen mit Methoden der angewandten Statistik verband und dabei zu erstaunlichen Ergebnissen gelangte, die ihn wiederum ermutigten, das Thema in einem weiteren Fokus im Rahmen einer Doktorarbeit fortzuspinnen. Der Beitrag beschäftigt sich mit den bis dato stark vernachlässigten Studierenden bzw. Studienanwärterinnen und -anwärtern dieser Zeit, deren weitere akademische und berufliche Zukunft durch die Entnazifizierungsmaßnahmen der Alliierten akut gefährdet werden konnten. Aus dem stark fragmentierten Quellenbestand zur studentischen Entnazifizierung, der in Schleswig im Kieler Universitätsarchiv überliefert ist, gelingt es Groth, anhand einer quantitativ-statistischen Methodik exemplarisch aufzuzeigen, in welchem Umfang sich das studentische Entnazifizierungsverfahren im Laufe der Jahre 1945 bis 1949 auf die Zulassungsaussichten von Kieler Studienanwärterinnen und -anwärtern auswirkte.

Mit Imke Rütters aus ihrer gleichbetitelten, sehr guten Bachelorarbeit hervorgegangenen Aufsatz bewegen wir uns chronologisch weiter in der jüngsten Geschichte vorwärts. Rüter zeichnet in ihrem Beitrag *Der Ehrung würdig? – Entwicklung des Umgangs mit der NS-Vergangenheit Kieler Hochschullehrer am Beispiel ausgewählter erinnerungskultureller Debatten* die Diskussionen um drei Kieler Hochschulmediziner nach. Von der durch Studierendenschaft und dem Magazin *Der Spiegel* hitzig geführten Debatte um den Euthanasieverbrecher und Kieler Hochschulprofessor Julius Eduard Werner Catel der 1960er Jahre bis zu aktuellsten Diskussionen der 2010er Jahre um die Ehrwürdigkeit der Professoren Schittenhelm und Küntscher geht Rüter der Frage nach, wie das Thema der Ehr(ungs)würdigkeit durch die Jahrzehnte hinweg diskutiert und bewertet wurde und welche Veränderungen sich in den einzelnen Debatten im Lauf der Zeit erkennen lassen. Anhand der Ausführungen wird abermals klar ersichtlich, dass eine kritische Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit der eigenen

Hochschule in Kiel in der Nachkriegszeit sowie in den 1960er Jahren weitestgehend ausblieb. Der erinnerungskulturelle Umgang der CAU zu Kiel mit der NS-Belastung des eigenen Lehrkörpers intensivierte sich erst in den 2000er bis 2010er Jahren.

Auch der Inhalt des zweiten Bandes der KSUW verspricht also viele neue Erkenntnisse junger Nachwuchsforscher und -forscherinnen zur jüngeren Geschichte der CAU, die aber nicht bloß für die vor Ort vorhandene geschichtsauffine Community von Interesse sein werden, sondern auch anderenorts ihrer thematischen Relevanz wegen auf ihre verdiente Resonanz treffen werden. An dieser Stelle sei die Vorschau erlaubt, dass schon zwei weitere Themenhefte der KSUW in Vorbereitung sind. Die Geschichte der CAU und überhaupt die Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte bieten derart vielseitige Ansatzpunkte, und nicht zuletzt der akademische Nachwuchs hat ein derart nachhaltiges Interesse an der Thematik gewonnen, dass unsere noch junge Veröffentlichungsreihe so wunderbar wächst und gedeiht.

Herausgeber*in

Prof. Dr. Oliver Auge 

ist Direktor der Abteilung für Regionalgeschichte mit dem Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins in Mittelalter und Früher Neuzeit am Historischen Seminar der CAU.

oauge@email.uni-kiel.de

Karen Bruhn , M.A.,

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt ›Kieler Gelehrtenverzeichnis‹ der Abteilung für Regionalgeschichte am Historischen Seminar der CAU.

k.bruhn@email.uni-kiel.de

Open Access

Der Beitrag ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

Anmerkungen

- 1 Vgl. hierzu auch: Karen Bruhn, Corona als Herausforderung – Digitalisierung als Chance: Das Kolloquium der Abteilung für Regionalgeschichte im Wintersemester 2020/21, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 100 (2021), H. 1, S. 30–33, online abrufbar unter: <https://geschichte-s-h.de/wp-content/uploads/2021/04/Mitteilungen-100.pdf> (11.4.2022, 11:34 Uhr).
- 2 Webpräsenz zu 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland – Shalom und Moin: https://www.schleswig-holstein.de/DE/VA_JuedLeben/Start/start_node.html (11.4.2022, 11:35 Uhr).
- 3 Pressemitteilungen der CAU (Hg.), Themenabend – Jüdisches Leben an der Kieler Universität und in Schleswig-Holstein nach 1945 (9.3.2021), online abrufbar unter: <http://www.uni-kiel.de/de/universitaet/detailansicht/news/034-themenabend-juedisches-leben> (11.4.2022, 11:36 Uhr).
- 4 Sylvia Paetschek, Stand und Perspektiven der neueren Universitätsgeschichte, in: NTM Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin 19 (2011), S. 169–189, hier S. 171.
- 5 Vgl. hierzu u.a.: Karen Bruhn, Das Kieler Kunsthistorische Institut im Nationalsozialismus. Lehre und Forschung im Kontext der deutschen Kunst (Kieler Werkstücke Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte 47), Frankfurt a.M. u.a. 2017; Martin Göllnitz, Karrieren zwischen Diktatur und Demokratie: die Berufungspolitik in der Kieler Theologischen Fakultät 1936 bis 1946 (Kieler Werkstücke Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte 39), Frankfurt a.M. u.a. 201; Wilhelm Knelangen, Kontinuität und Kontroverse: Die Geschichte der Politikwissenschaft an der Universität in Kiel (Zeit + Geschichte 25), Essen 2013; Christina Wiener, Kieler Fakultät und Kieler Schule. Die Rechtslehrer an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät zu Kiel in der Zeit des Nationalsozialismus und ihre Entnazifizierung (Kieler rechtswissenschaftliche Abhandlungen N.F. 67), Baden-Baden 2013.